

Liebe Gemeinde,

Mit dem Sonntag Palmarum treten wir in die Karwoche ein. Wir gehen den Weg Jesu in Gedanken, vielleicht im Gebet oder in Liedern mit. In diesem Jahr zu Hause in unseren Wohnungen. Beim Einzug Jesu nach Jerusalem kehrt Jesus die Dinge, die gewohnte Sichtweise um oder stellt sie vom Kopf wieder auf die Füße. Die Herrschenden und Mächtigen reiten hoch zu Roß auf Pferden ein, den Kriegstieren der damaligen Zeit. Jesus kommt auf dem Esel, dem Lasttier des kleinen Mannes und erinnert damit die Schriftkundigen an eine Verheißung der Propheten „Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer, arm und reitet auf einem Esel, auf einem Füllen der Eselin.“ (Sacharja 9,9). Vor den Herrschern werden Teppiche auf den Straßen ausgebreitet. Als Jesus in die Stadt einzieht, legen die einfachen Leute ihre ärmlichen Obergewänder auf die Straße. Wenn die Mächtigen einziehen, dann werden Fahnen geschwenkt. Als Jesus einzieht, nehmen die einfachen Leute Zweige von den Bäumen sicherlich Palmenzweige, die dann diesem Sonntag den Namen gegeben haben.

Jesus werte Dinge um und er lenkt den Blick auf diejenigen, die mehr oder anders hinsehen als die anderen. Davon erzählt eine Geschichte aus dem Markusevangelium, der Predigttext für den Sonntag Palmarum:

Und als Jesus in Betanien war im Hause Simons des Aussätzigen und saß zu Tisch, da kam eine Frau, die hatte ein Alabastergefäß mit unverfälschtem, kostbarem Nardenöl, und sie zerbrach das Gefäß und goss das Öl auf sein Haupt. Da wurden einige unwillig und sprachen untereinander: Was soll diese Vergeudung des Salböls? Man hätte dieses Öl für mehr als dreihundert Silbergroschen verkaufen können und das Geld den Armen geben. Und sie fuhren sie an. (Mark. 14, 1-5)

Zunächst geht es in dieser Geschichte um zwei Akteure: um die und die Männer. Um ihre Gedanken und Gefühle. Ihr Verstehen und ihre Ignoranz. Ihre Liebe und ihre Verbohrtheit. Schauen wir Ihnen ins Herz. Zunächst der Frau:

Wie das alles angefangen hatte, wusste sie selbst nicht. Aber sie wusste genau, was sie erkannt und gefühlt hatte, als sie diesen Mann hörte, der so anders redete als alle anderen: von der Liebe. Vom Glauben. Von der Hoffnung. Davon, dass die selig sind, die da Leid tragen. Davon, dass keiner sich sorgen sollte, weil Gott für die Menschen sorgt.

Und wie dieser Jesus mit den Frauen umgegangen war! So anders als alle anderen. Wertschätzend. Interessiert. Liebevoll. Echt. Frauen waren in den Augen der Welt damals wenig wert. Bei Jesus aber waren sie Menschen auf Augenhöhe. Das hatte gut getan. Ob sie sich vielleicht in Jesus verliebt hatte? Mag sein, wer weiß das schon? Liebe empfand sie in jedem Fall zu diesem ungewöhnlichen Mann. Tiefe Liebe, Dankbarkeit. Vielleicht auch ein bebendes Herz und ein Kribbeln im Bauch? Wie auch immer: Sie wollte ihm ihre Liebe zeigen. Aber wie? So grübelte sie. Die Idee kam ihr von irgendwoher: das Nardenöl! Ein Vermögen wert. Ihr größter Schatz. Dieses Öl wäre gerade gut genug. Und so platzte sie in die Männergesellschaft hinein, die da bei Simon am Tisch saß. Die abschätzigen Blicke der anderen waren ihr einerlei. Dass sie völlig unschicklich handelte - sie piff darauf und auf alle Konventionen. Alles nicht wichtig - nur ihre Liebe zu Jesus war wichtig. Ihre verschwenderische Liebe. Eine Liebe ohne Grenzen. Eine Liebe, die dem entsprach, was er gepredigt hatte. Ohne Maß. Ohne Grenzen. Etwas meschugge vielleicht. Nicht ganz von dieser Welt. So wie er.

Der Duft verströmte sich im Raum. Ein Moment gespannter Stille. Und dann der Sturm: aggressive Stimmen. Scharfe Vorwürfe. Kleinkrämerische Gedanken. Als ob man Liebe und Barmherzigkeit gegeneinander ausspielen könnte! Das Öl hatte doch ihr gehört. Sie allein hatte entschieden, es an Jesus zu verschenken und zu verschwenden. Sie allein würde jetzt auf vieles verzichten müssen, denn das Öl konnte sie nun nicht mehr verkaufen und von dem Geld Essen und Trinken erwerben.

Aber das war allein ihre Entscheidung. Was wollten diese Männer bloß? Hatten sie Jesus nicht zugehört, als er von der Liebe sprach?

Und die Männer? Was ging ihnen durch Kopf und Herz? Was für ein Skandal! Nicht nur, dass diese Frau einfach in ihre vertraute Männerrunde hineingeplatzt war, ohne Einladung, ohne Worte. Wie alle plötzlich die Gespräche eingestellt hatten, als sie kam. Wie sie die Situation vollkommen an sich gerissen hatte. Eine Frau! Unschicklich. Dreist. Abwegig.

Und dann hatte sie auch noch dieses sündhafte teure Nardenöl ausgepackt. Ein Vermögen war so ein Fläschchen wert. Wie vielen Armen man damit hätte helfen können! Und was sollte dieser Unsinn überhaupt? Könige wurden mit solchem Öl gesalbt bei ihrer Krönung. So wie David, der größte unter den Königen Israels. Aber Könige konnten sich solchen Luxus auch leisten.

Und Jesus war doch kein König, der in einem Palast residierte. Jesus war ein Mann Gottes, nicht ein Mann des Glanzes und der Macht. Was also sollte dieser Unsinn? Hoffentlich wirft Jesus diese seltsame Frau schnell hinaus, hatten sie gedacht und sich klammheimlich schon auf die Szene gefreut, in der die Frau zurechtgewiesen und hinausbefördert würde. Dann könnten sie ihre Gespräche endlich fortsetzen und sich an den edlen Speisen erfreuen, die Simon zu Jesu Ehren hatte auftragen lassen. Der Gesprächsstoff würde ihnen schon nicht ausgehen. Diese dumme Frau! Was in aller Welt hatte sie bezweckt mit dieser Tat?

Jesus war bisher noch nicht aufgetaucht in dieser Geschichte. Bisher hat er geschwiegen. Aber jetzt ergreift er das Wort und gibt den Dingen eine völlig neue, unerwartete Wendung. Hören wir den zweiten Teil:

Jesus aber sprach: Lasst sie! Was bekümmert ihr sie? Sie hat ein gutes Werk an mir getan. Denn ihr habt allezeit Arme bei euch, und wenn ihr wollt, könnt ihr ihnen Gutes tun; mich aber habt ihr nicht allezeit. Sie hat getan, was sie konnte; sie hat meinen Leib im Voraus gesalbt zu meinem Begräbnis. Wahrlich, ich sage euch: Wo das Evangelium gepredigt wird in der ganzen Welt, da wird man auch das sagen zu ihrem Gedächtnis, was sie getan hat. (Mark. 14, 6-9)

Es ist zum Verzweifeln, dachte Jesus. So lange sind wir schon zusammen unterwegs, meine Jünger und ich. Und so wenig haben sie verstanden! Wie die Pfennigfuchser rechnen und zählen sie, wo es doch um ganz andere, größere Dinge geht. Dinge, die man nicht messen und nicht zählen kann. Um Gott. Um das Leben. Den Tod. Und die Liebe. Welche Rolle spielte da das Geld, und sei es noch so viel davon?

Hatten seine Jünger denn nicht verstanden, dass Gottes Liebe alle gesellschaftlichen Schranken überschreitet und sich nicht um Rang, Geschlecht und Titel schert - sondern um den Menschen? Um jeden Einzelnen - mit seinen Gaben und seinen Schwächen, seiner Geschichte, seinen Narben und seiner Schönheit. Mit seiner Liebe. Mit der Liebe dieser Frau, die sie ihm so zärtlich und kostbar zeigte. Mit einer Liebe, die den Geruch des Paradieses auch in die dunkle Welt brachte, zwei Tage, bevor im Garten Gethsemane die Hölle losbrechen sollte? Drei Tage vor seinem Tod am Kreuz.

Mir ist mit dem Blick in die Zeit jetzt, in der sich alles um die Überwindung der Corona-Pandemie dreht, noch etwas anderes an dieser Jesus-Geschichte aufgefallen. Die Männer und die Frau nehmen eine unterschiedliche Bewertung ein und desselben Vorgangs vor. Es geht um dieses kostbare Nardenöl. Die Männer geben die kühlen, sorgenden Rechner: Diese Öl ist 300 Denare wert, 300 Tageslöhne – das wären in Deutschland ca. 30.000 €. Was könnten wir nicht alles dafür machen? Wieviel Armen könnte damit geholfen werden? Und diese Frau verschwendet es in einem einzigen Augenblick! Die Frau sieht Jesus und die einmalige Situation, ihn für seinen Tod zu salben und ihm so die größte Liebe zu erweisen, die ihr möglich ist. Kann man das gegeneinander aufrechnen, abwägen? Unser Geschichte scheint uns eine Richtung anzugeben: Es braucht beides: die Hände, die anderen Helfen, die Gottes Liebe austeilen und Wunden heilen, Nächstenliebe im besten Sinn. Und die Momente des scheinbar Überflüssigen, Momente, die guttun. Atempausen für Körper, Seele und Geist.. Wir sollten beides nicht gering achten.

In der Corona-Situation stehen wir wenn es ernst kommt, vor einer Güterabwegung. Die gegenwärtige Situation sieht ja ungefähr so aus: Kulturelles und soziales Leben findet so, wie wir es kennen, nicht mehr statt. Die Wirtschaft kommt zum Großteil zum Erliegen. Experten sagen weltweit schwere Rezessionen voraus.

Wie lautet die richtige Strategie im Umgang mit dem Corona-Virus? Welche Opfer sind akzeptabel? Aus den USA hört man Stimmen, es könne nicht sein, dass die Wirtschaft der Corona-Krise geopfert werde. Man müsse darüber diskutieren, ob es nicht besser sei, die älteren Bürger zu opfern.

Auch in Deutschland gibt es die Frage, ob es richtig sei, zehn Prozent der wirklich gefährdeten Bevölkerung zu schonen, während 90 Prozent samt der gesamten Volkswirtschaft extrem behindert würden. Das heißt hier wird die Solidarität mit den sogenannten Risikogruppen, den älteren Menschen, den Menschen mit Vorerkrankungen usw. gegen die Interessen der Wirtschaft und Gesellschaft gestellt. Überspitzt gesagt: Wie viele Tote nehmen wir hin, wenn es um den Wiedereinstieg von Wirtschaft und Gesellschaft in das normale Leben geht?

Natürlich finden viele die Einschränkungen als Belastung. Aber der Schutz des Lebens, die Rettung von Menschenleben steht eben über wirtschaftlichen Interessen. Und: Es ist keine pure Gegenüberstellung. Wir sind als Gesellschaft zur Solidarität verpflichtet, und zwar vor allem zunächst mal zur Solidarität mit denen, die sich in ihrer Gesundheit bedroht sehen.

Auf der anderen Seite sind wir aber auch den Menschen zur Solidarität verpflichtet, die ökonomisch stark beeinträchtigt sind. Niemand kann erwarten, dass große Bevölkerungsgruppen die komplette Verarmung in Kauf nehmen, um die gesundheitlich Gefährdeten unter uns zu schützen.

Wie bei Jesus braucht es beides zur jeweiligen Zeit: Den Schutz des Lebens, der oberste Priorität hat und die Stärkung der Wirtschaft und Gesellschaft. Die besondere Chance dieser Krise ist es, dass wir auch als Gesellschaft verändert daraus hervorgehen, indem in neuer Weise solidarisch gehandelt wird. An vielen Stellen hören und erleben wir, wie Menschen Ideen entfalten, um dem anderen Menschen das zu geben, was er braucht, auch an Aufmerksamkeit, an Beachtung oder an besonderen Momenten. Jesus werte Dinge um und fordert uns heraus, neu auf unser Leben zu blicken. Amen.

Liebe Gemeinde!

Wir Evangelischen wir können so schrecklich schön vernünftig sein. Wir haben für alles eine Erklärung. Wir können Dinge nüchtern gegeneinander abwägen. Wir argumentieren in Öffentlichkeit. Für alle Dinge haben wir gute Argumente. Wir versuchen alles zu begründen. Aber wir vergessen manchmal darüber das Leben. Und wir verlernen darüber die Liebe. Alles Mögliche kann man lernen. Für viele Dinge kann man argumentieren. Aber Leben und Lieben lernen- das ist noch etwas anderes. Wir gestehen es uns nicht mehr ein, daß wir auch einmal unvernünftig sein können.

Liebesgeschichten gehen anders als das Realitätsprinzip. Wir hören von einer unbekanntem Frau und ihrer großen Liebe kurz vor dem ganz schweren Weg, den Jesus zu gehen hat:

Und als Jesus in Bethanien im Haus Simons des Aussätzigen weilte, während er zu Tisch liegt, kam eine Frau, die eine Alabasterbüchse mit kostbarem Salböl aus Narde(und) Pistazie hatte, zerbrach die Alabasterbüchse und goß es über sein Haupt aus. 4 Einige aber murrten untereinander: Wozu geschah diese Verschwendung des Salböls? 5 Denn man hätte dieses Salböl für über dreihundert Denare verkaufen und es den Armen geben können. Und sie fuhren sie an. 6 Jesus aber sagte: Laßt sie! Was belästigt ihr sie? Ein gutes Werk hat sie an mir getan. 7 Arme habt ihr immer bei euch, und wenn ihr wollt, könnt ihr ihnen Gutes tun. Mich aber habt ihr nicht immer. 8 Was sie vermochte, hat sie getan. Sie hat im voraus meinen Leib zum Begräbnis gesalbt. 9 Amen, ich aber sage euch: Wo immer das Evangelium in der ganzen Welt verkündigt werden wird, wird man auch erzählen, was sie getan hat, zu ihrem Gedenken. Übersetzung (Joachim Gnilka)

Es gibt vier Salbungsgeschichten: 2 Mal Fußsalbung, zweimal Kopfsalbung: Die bekannteste: ist die Geschichte von der großen Sünderin, die in eine Männerrunde eindringt, Jesus mit ihren Tränen die Füße benetzt und sie mit ihren Haaren trocknet und die Jesus durch eine vergleichende Geschichte von zwei Schuldnern vor seinen Gastgebern herausstellt. Aber unsere heutige Geschichte ist die wohl unbekannteste der vier Salbungsgeschichten. Die Frau, die sich Jesus nähert, und um deren Handeln es geht, ist nicht Maria von Magdala, die mit der großen Sünderin oft in Verbindung gebracht wurde. Es ist auch nicht Maria, die Schwester des Lazarus, die aus Dankbarkeit handeln würde. Es ist eine namenlose, unbekannte Frau. Nachdem die Gegner Jesu bereits den Tod Jesu beschlossen haben und Judas im Anschluß an diese Begegnung Jesus verraten wird, steht dazwischen jene namenlose Frau, die mit verschwenderischer Hingabe ein Zeichen setzt. Doch wie verläuft die Geschichte genau?

Jesus ist in Bethanien (etwa 10 km von Jerusalem entfernt) zu Gast, dem Ort, aus dem Maria, Martha und Lazarus stammen. Vielleicht hat Jesus in Bethanien während seines Jerusalemaufenthaltes Quartier genommen. Er ist im Haus Simons des Aussätzigen zu Gast. Doch über diesen Gastgeber erfahren wir nur wenig und er steht mehr am Rande. Ob er von Jesus geheilt wurde, erfahren wir nicht. Es wird auch nicht ausdrücklich gesagt, daß er bei diesem Mal zugegen ist. Falls er noch aussätzig sein sollte, wäre das unmöglich. Jesus liegt mit einer Männerrunde zu Tisch.

Man saß dabei auf dem Boden, auf dem auch die Speisen aufgetragen wurden. Der Tisch war ein ausgebreiteter Teppich oder eine leichte Erhöhung. Zur Zeit Jesu war es vielleicht schon so, daß man nach griechisch-römischem Vorbild auf Teppichen oder Polstern lag, sich auf den Ellenbogen aufstützt. Die Füße waren dabei nach außen gewandt; man aß mit der bloßen Hand. Und zu einer Mahlzeit gehörte das Gespräch, das Gespräch unter Männern. Frauen hatten in dieser Runde nichts zu suchen. Die standen höchstens im Hintergrund, um beim Essen zu bedienen. Sie aßen nach dem Mahl der Männer in einem benachbarten Zimmer.

Von daher ist es klar, welche Provokation, welches Aufsehen diese namenlose Frau auslöst, als sie in dieser Männerrunde auftaucht. „Wie ist sie eigentlich hereingekommen? Was will diese Frau hier? Was führt sie da mit sich? Das ist ja unerhört!“ so werden die Männer sich gesagt haben. Ohne daß

diese Frau in einziges Wort sagt, ohne daß sie ihr Handeln deutet, tritt sie an Jesus heran, zieht eine Alabasterflasche heraus. Und das ist schon ein Hinweis auf den Wert der darin befindlichen Salbe, des darin befindlichen Parfums. Sie zerbricht den länglichen Hals der Alabasterflasche und salbt Jesus das Haupt. Indem sie die Flasche zerbricht, wird deutlich: sie behält nichts von dieser kostbaren Salbe, diesem Parfum zurück. Das Nardenöl wurde aus den Wurzeln und Stengeln einer indischen Grassorte gewonnen und zu einer sehr teuren Salbe oder einem kostbaren Parfum verarbeitet.

Wahrscheinlich wurde es auch bei Begräbnissen verwendet, wobei wir von Totensalbungen in Israel nur etwas im Blick auf Jesus erfahren. Vielleicht wurde sie auch bei besonderen Personen vorgenommen. Die Frau handelt. Die Männer reden.

Jetzt ist das Maß voll. Die Männer, vielleicht sind auch Jünger Jesu dabei, äußern ihren Widerspruch. Sie fragen diese Frau nicht, warum sie das tut. Sie gehen mit ihr keine

Beziehung ein. Nein sie haben nur Vorwürfe parat, die sich direkt gegen die Frau und indirekt gegen Jesus wenden: „Wozu diese Verschwendung?“ Von zwei Seiten her begründen sie ihren Widerspruch:

- Vom ökonomischen Gesichtspunkt: „Wieso eine solche Verschwendung? Wie kann sich das diese Frau leisten? Wie können wir das verantworten. Das Salböl hat bestimmt einen Wert von 300 Denaren, das sind 300 Tageslöhne also etwa der Jahreslohn eines Landarbeiters oder Tagelöhners. Und dieser Jahreslohn umgerechnet wären das vielleicht 10.000 oder 15.000 € wird in einem einzigen Moment für Jesus geopfert.

- Der ethische Gesichtspunkt: Jesus, du hast von der Nächstenliebe gesprochen.. „Zu dem reichen jungen Mann hast du gesagt: Geh, verkaufe, was du hast und gib's den Armen...“, Und jetzt kurz vor dem Passahfest ist jeder besonders an das Almosengeben erinnert. Wieviel Armen hätte geholfen werden! Was soll dieser Luxus?

Vielleicht ist es aber auch der Protest gegen den Luxus einer fremden, ja verhaßten Welt, die mit ihren betörenden Düften plötzlich in das einfache Bauernhaus eindringt und alles auf den Kopf stellt. Denn zwei Welten prallen da aufeinander: die kulturelle Welt der oberen Zehntausend mit ihren Alabasterflaschen und sündhaft teuren Parfums und die Welt des armseligen jüdischen Bauernhauses.

Jesus nimmt die Frau in Schutz. "Laßt sie. Sie hat ein gutes Werk, ein Zeichen an mir getan. Arme habt ihr immer bei euch, mich nicht.“ Und damit gibt Jesus eine klare Todesansage, die durch diese Salbung an Dringlichkeit gewinnt. Jesus stellt das Almosengeben und die spontane Tat gegeneinander. Almosen bestehen im Geldgeben und sind jederzeit möglich. Aber das gute Werk, oder das Zeichen verlangen den spontanen und persönlichen Einsatz, sie verlangen, daß ich mich auf eine konkrete Situation einlasse und nicht nur theoretisch über Armenfürsorge diskutiere. Zum guten Werk, das den persönlichen Einsatz fordert, gehörten damals: Hungrige speisen, Gastfreundschaft über, Bedürftige kleiden, Kranke besuchen, Darlehen an Bedrängte gewähren und die Salbung von Toten.

Doch Jesus wendet die Blickrichtung noch einmal. Sie hat im Voraus meinen Leib zum Begräbnis gesalbt. Und damit zeigt Jesus: Diese Frau hat für sich viel tiefer erkannt: Wer ist Jesus? Sie hat erkannt, daß Jesus der Messias, der Gesalbte, der Christus ist. Sie hat den Mut, in Gottes Auftrag eine zeichenhafte Handlung vorzunehmen: Sie salbt Jesus zum König. Und Jesus läßt diese Salbung geschehen, und Markus unterstreicht: Überall, wo von Jesus, dem Gesalbten, dem Christus, dem Messias erzählt werden wird, wird von dieser namenlosen Frau gesprochen werden. Indem Jesus diese außergewöhnlich Salbung akzeptiert, unterstreicht er, daß er ein anderer König ist. – Übrigens: als die Frauen am Ostermorgen ans Grab kommen, um die Totensalbung vorzunehmen, kommen sie umsonst. Aber diese unbekannte Frau hatte den richtigen Moment erkannt.

Wie können wir diese Salbung in Bethanien verstehen? Ich will mich hier nicht über die Salbungspraktiken der Antike ausbreiten. – Nur ein paar Andeutungen. Die Frau hat begriffen, das Jesus ein König, der Gesalbte, der Messias ist. Die israelitischen Könige (Saul, David etwa) wurden durch Propheten zum König gesalbt. Bei dieser Salbung wurden nicht die Füße, sondern der Kopf gesalbt. Und

die verwendete Narde, die als Königssalbe gilt, weißt in diese Richtung. Als störend, ja als schlechterdings undenkbar hat man angeführt, daß diese Salbung nun von einer Frau, dazu noch von einer gänzlich unbekanntem vorgenommen wird. Und die Tatsache, daß diese Salbung von einer Frau vorgenommen wird, unterstreicht das provozierend Andere an Jesus. Er kommt nicht als politischer Messias, der den richtigen Moment abwartet, um sich von einem bekannten Propheten zum Messias salben läßt, sondern als der leidende Messias, der von einer namenlosen Frau gesalbt wird. Er zog nicht mit Roß und Wagen nach Jerusalem ein, sondern auf einem Esel, dem Lasttier des kleinen Mannes. Er trägt keine edelsteinbesetzte Königskrone, sondern eine Dornenkrone. Dieser Messias ist eben ganz anders. Und sein Geheimnis und sein Anspruch sind verborgen.

Die Frau salbt Jesus zum Messias, sie erklärt für sich, für die sie Umgebenden und für die ganze Nachwelt, Jesus zum Messias. Aber dabei wird zugleich offenbar, daß Jesus nur als ein Leidender, Gekreuzigter, Gottverlassener der Gesalbte, der Messias ist. Sie vollzieht damit zugleich ein vorwegnehmendes, prophetisches Zeichen: Was die Frau an Jesus tut, wird Gott an Jesus tun, ihn durch seinen Tod und seine Auferstehung zum Messias einsetzen!

Diese Salbung ist eine zeichenhafte Handlung. Sie kennen das vielleicht: Wenn alle unsere Worte versagen, wenn alles gesagt ist, dann drücken sich Menschen manchmal in starken zeichenhaften Handlungen aus. Die Propheten des Alten Testaments haben das getan. Jeremia zerschmettert auf dem Markt einen Krug, um das drohende Schicksal Israels vor Augen zu führen. Er läuft ein Jahr lang mit einem Ochsenjoch um den Hals umher, um auf die drohende Wegführung des Volkes sinnfällig hinzuweisen. Heute ketten sich Menschen an Bäume, die für eine Flughafenstartbahn weichen sollen oder blockieren durch Sitzblockade eine Straße. (Aktion gegen totdgefahrenere Kinder: Kinderpuppen auf die Straße legen, mit den Leuten reden).

Mit dieser Handlung, in dem diese Frau etwas ganz Teures, Wertvolles für Jesus hingibt, weißt sie auf Jesus hin, weißt sie darauf hin, wer dieser Jesus ist, und was er ihr wert ist.: Warum sie in ihrer Umgebung nur Unverständnis erntet, das liegt auch an der verschiedenen Blickrichtung und der verschiedenen Art von Beziehung die die anwesenden Männer und die Frau Jesus gegenüber entwickeln.

Den Männern geht es um einen Wert. Und der Wert des Parfums besteht für die im Tauschwert, im Geld. Das heißt, sie kennen nur einen ökonomischen, einen sachlichen Aspekt .Sie fragen auch nicht nach dem persönlichen Motiven der Frau. Die Männer fragen: „Rechnet sich das?“. Sie ziehen sich damit auch die Sachebene zurück, auf der sie sich sicher fühlen. Sie sind nicht bereit, auf die Beziehungsebene zu gehen. Sie sind nicht bereit, nachzuempfinden, was Jesus für diese Frau bedeutet haben muß, daß sie einen solchen Wert für Jesus hingibt. Sie verzetteln sich in eine nutzlose Diskussion über ein nicht mehr vorhandenes teures Salböl, statt daß wahrzunehmen, was zwischen Jesus und dieser Frau geschieht, statt wahrzunehmen, was diese Frau ohne Worte über Jesus sagt, statt sich wenigstens an dem betörenden Duft des Parfums zu freuen.

Die Frau bringt mit der verschwenderischen Fülle des Salböls ein Symbol für den Kreuzestod Jesu ein: Wie das Parfum nur seinen Duft entfalten kann, indem es vergossen wird, so erweist sich Jesus als der Messias, als, der Gesalbte darin, daß er sein Blut vergießt, sich verströmt.

Das, was die Frau tut ist nur so sinnvoll in der Situation, in der sie geschieht: im Angesicht der baldigen Hinrichtung Jesu. Aber die Frau hat eben das Besondere an Jesus entdeckt und sich nicht in allgemeinen Absichtserklärungen verloren.

Die Frau hat verstanden, dass Jesus dem König der Herzen nur noch wenig Zeit bleibt. Sie erklärt ihn mit ihrer verschwenderischen Liebe zum Messias. Es nützt nichts Gottes Liebe und Nächstenliebe gegeneinander auszuspielen, sowie dass die Männer dieser Geschichte tun. Sie argumentieren berechnend mit Zahlen. Die Gefühle der Frau, die diese gewagte Zeichenhandlung vornimmt, werden sie nicht begreifen. Jesus steht zu ihr. Er läßt sich die Salbung gefallen, auch wenn er anerkennt, dass die Sorge für Arme notwendig ist.

Jesus sieht die Hingabe der Frau. Sie hat eben nicht für sich gehandelt. Hier ging es nicht um ihr Ansehen. Sie hat für Jesus gehandelt aus reiner Liebe und einem übervollen Herzen.

Und Jesus unterstreicht mit ihrer vorbehaltlosen Hinwendung diese Frau zum Vorbild für spätere Generationen von Christinnen und Christen, die sich bis heute an sie erinnern.

Wohin weist uns diese Geschichte heute?- natürlich ist Armut heute genauso ein Problem. Menschen die mit jedem Euro rechnen müssen, die von staatlicher Unterstützung leben, und über jeden Cent Rechenschaft ablegen müssen, sind heute an vielen Stellen aus der Gesellschaft ausgeschlossen. Auch manche unvergesslichen Angebote bleiben für sie verschlossen: Weiterbildungen, Ausflüge, Konzerte. Und die Bitte um finanzielle Unterstützung fällt gerade in einer reichen Umgebung besonders schwer. Wer dazu noch die weltweite Armut in den Blick nimmt, der sieht sich mit unfassbaren Zahlen konfrontiert: die Zahl der weltweit Hungerleider liegt bei 1,02 Milliarden damit leidet heute statistisch gesehen jeder sechste Mensch auf unserer Welt an Hunger und Unterernährung. Die Einsprüche der Gäste hat also nichts an Aktualität verloren. Aber Jesus wendet sich dagegen, alles in unserem Leben auch in unserem Leben als Kirche der Vernunft und der Berechnung unterzuordnen.

Rechnet sich die Zuwendung an Kinder? Rechnet sich die Pflege eines alten und hilfsbedürftigen Menschen? Rechnet sich die Freude an einem schön gepflegten Garten? Rechnet es sich, ein Instrumente zu erlernen oder ein Lied ein zu studieren? Aber was wäre unsere Welt, wenn es das alles nicht gäbe?

Was rechnet sich in der Kirche? Eine professionelle Consulting-Firma zum Beispiel hat die nordelbische Kirche auf Rentabilität und Effizienz in ihren verschiedenen Arbeitsbereichen untersucht. Es gab einen Bereich, der war das traurige Schlusslicht: der Gottesdienst. Die Instandhaltung und historischen Gebäuden mit riesigen Raumvolumina, die vorwiegend noch einmal der Woche genutzt werden, Vorbereitungszeit der verschiedenen Berufsgruppen, die am Gottesdienst professionell beteiligt sind, die Energiekosten zum Heizen schlecht oder gar nicht gedämmter Räume verschlingen Unsummen nur um das relativ seltener eigenes Gottesdienst zu ermöglichen. Und erst die Kunstschatze, die die Kirchen aufbewahrt werden: was ließe sich mit dem Geld aus ihrem Verkauf nicht alles anfangen. - Sie ahnen wohin diese Überlegung geht: wir können nicht alles der Effektivität unterwerfen. Es gibt einfach Dinge, die wir einfach als Liebe heraus, aus einem übervollen Herzen tun, oder nicht rechnen und nicht rechnen sollen.

Deshalb fordert uns die Frau aus dieser Geschichte auf, unser überströmendes Herz nicht zu unterdrücken, nicht gierig Zeit und Kraft zu sparen, nur für das Nützliche und Vernünftige. Sie sagt uns: Haltet euch offen für ungewöhnliche Augenblicke, unterdrückt nicht eure plötzlichen Eingebungen. Die Geschichte der Menschheit ist immer dann vorangekommen, wenn ein Mensch keine Scheu hatte, sich selbst zu verschwenden, aus der Überfülle seines Herzens. Männer wie Mahatma Ghandi oder Martin Luther King, Frauen wie Elsa Brandström oder Mutter Theresa die ihr ganzes Leben hingegeben haben, verschwendet für Gerechtigkeit und Hilfe, die haben dieser Erde unendlich gut getan. Absichtslose Güte kann mehr bewegen, als jedes Denken und Handeln, das sich nur innerhalb von Rentabilität, Effektivität und Erfolg bewegen will

Spar deinen Wein nicht auf für morgen.

Verschwenderisch: Ich habe Zeit für dich, Ich teile mit dem eine Stunde, der meine Zeit jetzt braucht. Ich habe eigentlich etwas anderes vor, aber ich bin jetzt für ihn da.

Die Pflegeleistungen an alten und kranken Menschen müssen heute in Sekunden abgerechnet werden, da bleibt kein Raum für verschwenderische Zuwendung. Und die zynischen Rechner fragen heute: Was bringt das denn noch, wenn ich einem alten und sterbenden Menschen soviel Zeit und Zuwendung schenke? Könnte man da nicht etwas Nützlicheres machen? Liebe, die tiefe Beziehung zu einem anderen und auch die Achtung vor der Würde eines Menschen fragt so nicht, kann so nicht fragen. Sie tut das, was ihr notwendig und heilsam erscheint und das ist gut.

Warum bringen Menschen Zeit mit Musik zu, singen oder spielen, verschreiben sich vielleicht ganz einer schönen Kunst? Warum schreiben Menschen Romane oder Gedichte? Braucht man das? Warum werden Bilder gemalt und Plastiken hergestellt? Kommt man nicht auch ohne so was aus?

Ja, man kann ohne all das leben oder besser: dahinvegetieren. Diese Welt wäre sehr arm, wenn es all das Schöne, die Wohlgerüche und Wohlklänge nicht gäbe. Wir Menschen wären arm dran, wenn es diese Art der Verschwendung nicht gäbe, die uns gut tut, die uns in höchste Höhen führen kann, die uns im Tiefsten berührt und erfreut. Wir wären arm dran, wenn nicht immer wieder Menschen ihre kostbaren Gaben in diese Welt hineinbrächten. Dies lässt sich nicht in Euro und Cent ausdrücken, es schlägt sich nicht im DAX oder im Euro-Kurs nieder, aber ohne diese Wirkungen wäre die Welt grau und leer und hässlich.

Die Sprache der Liebe wird oft nicht verstanden in dieser Welt. Aber ich bin ganz sicher, dass viele immer wieder genau auf diese Sprache warten an den dunklen und besonders bedrohten Orten dieser Erde, aber auch mitten in unserem manchmal sehr geordneten und oft etwas langweiligen Leben.

Fürbittengebet

Verschwenderisch lieben, Gott,
ohne Berechnung,
ohne Angst vor Enttäuschung;
wenn wir das könnten
dann wäre es gut.

Wir bitten dich: Mach uns das immer wieder möglich,
damit sich der Himmel öffnet an den Orten der Finsternis,
damit sich der Duft des Paradieses verbreitet bei denen, die im Schweiß ihres Angesichts hart
und bitter für ihr Leben arbeiten.

Wir bitten dich für alle Geizigen und Habgierigen und Kleinlichen:
Öffne sie für eine Liebe, die sich hingibt, damit ihr Leben weit wird und großzügig.

Wir bitten für alle, die für die schönen Künste arbeiten:
Gib ihnen Phantasie, damit ihnen Werke gelingen, die Menschen anregen und erfreuen und
die diese Welt bunter und lebendiger machen.

Wir bitten dich für unsere Kirchen und Gemeinden:
Dass sie bei allem, was zu rechnen ist, das Wesentliche nicht aus den Augen verlieren und so handeln,
dass Menschen etwas spüren von deiner verschwenderischen Liebe.

Wir bitten dich Jesus Christus um deine leidenschaftliche und verschwenderische Liebe jeden
Tag. Amen.